Unverkäufliche Leseprobe

9 MM KLEIN - JEDER MILLIMETER EIN HELD

INFINITY BRAKE

SCARLATTIS SÖHNE

JOHN McNALLY

John McNally

Aus dem Englischen übersetzt
von Christian Dreller

Loewe

ISBN 978-3-7855-8064-6
1. Auflage 2015
© John McNally, 2014
Die Originalausgabe ist 2014 in Großbritannien
unter dem Titel *Infinity Drake The Sons of Scarlatti*
bei HarperCollins Children's Books,
a division of HarperCollins Publishers Ltd. erschienen.
Aus dem Englischen übersetzt von Christian Dreller
© für die deutschsprachige Ausgabe: Loewe Verlag GmbH, Bindlach 2015
Jacket design layout © Harper Collins Publishers Ltd. 2014
Umschlaggestaltung: Franziska Trotzer
Redaktion: Susanne Bertels
Printed in Germany

www.loewe-verlag.de
www.infinitydrake.de

Meinen Kindern Rose, Huw und
Conrad in ewiger Liebe gewidmet
*und einem Drittel aller Lizenzerlöse **

* Es gelten die Geschäftsbedingungen.

AKTEN-NR. GNTRC 9437549 [redacted] - OP/DRAKE -=

TOPSECRET - VERSCHLUSSSACHE -
ZUGANGSBERECHTIGUNG: GEHEIMHALTUNGSSTUFE ULT9

AKTENINHALT: (.1) MULTIPERSPEKTIVISCHE SCHILDERUNGEN DER OPERATION SCARLATTI BASIEREND AUF [redacted] MISSIONSANALYSEN UND INDIVIDUELLEN ABSCHLUSSBRIEFINGS MIT ALLEN TEILNEHMERN. BEFRAGUNGEN UND BRIEFINGS DURCHGEFÜHRT UND AUFBEREITET VON [redacted] GESTÜTZT UND BELEGT DURCH TECHNISCHES DATENMATERIAL AUS GNGK-QUELLEN [redacted]

BERICHT BEINHALTET: SÄMTLICHE OPERATIVEN DETAILS, VERLAUF DER ENTSCHEIDUNGSFINDUNGEN, [redacted] VOLLSTÄNDIGEN PSYCHOLOGISCH-EMOTIONALEN KONTEXT

UPDATE -

AKTE AKTUALISIERT [redacted] (.2) ZWECKS WIEDERGABE DER BEFRAGUNG UND AUSSAGE VON [redacted]

EINGESCHRÄNKTE ZUGANGSBERECHTIGUNG: PREMIERMINISTER/KABINETTSSEKRETÄR/VERTEIDIGUNGSMINISTER/VORSITZENDER DER VEREINTEN GENERALSTABSCHEFS/VORSITZENDER GNGK [redacted]

LEBENSLANGE EINGESCHRÄNKTE ZUGANGSBERECHTIGUNG: A. ALLENBY/= DRAKE.

EINGESCHRÄNKTE EINSICHTSBERECHTIGUNG (FÜR ZENSIERTE VERSION: MITGLIEDER VON FÜHRUNGSSTÄBEN UND TAKTISCHEN KOMMANDOEBENEN DER GEHEIMHALTUNGSSTUFE ULT9.

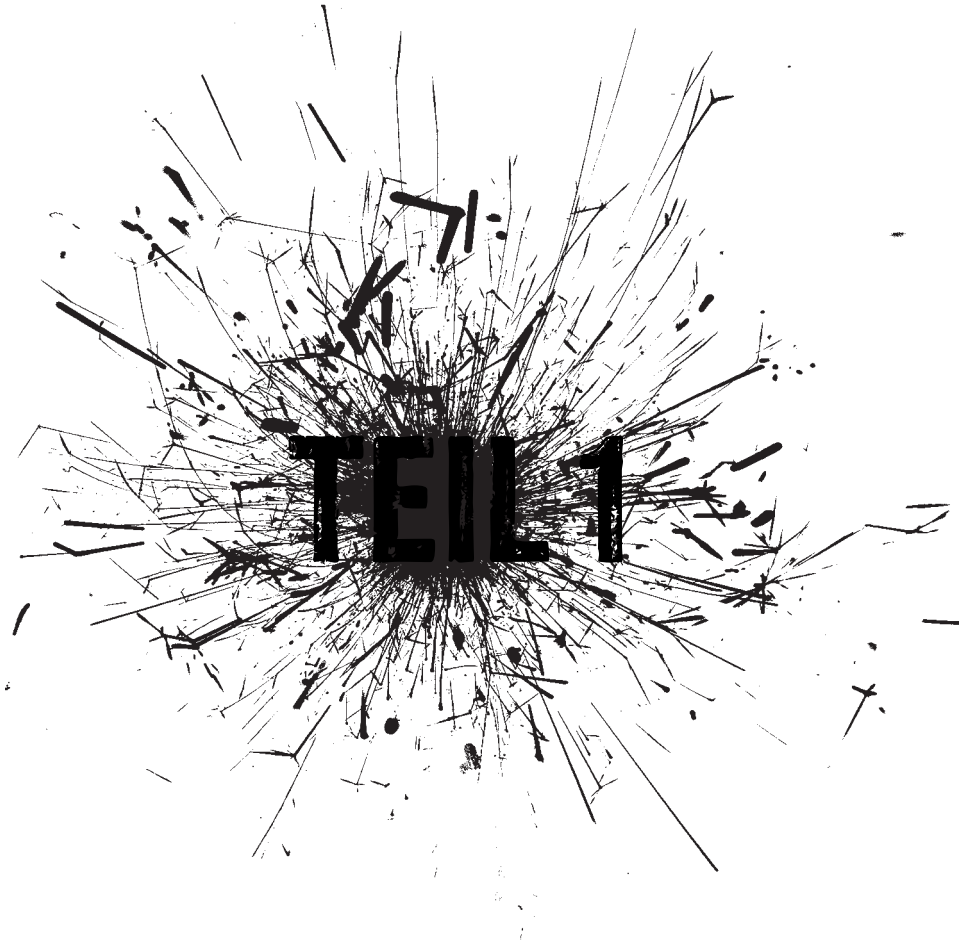
AKTE UNTERLIEGT HÖCHSTER GEHEIMHALTUNGSSTUFE - NUR FÜR DEN ARCHIVVERBLEIB

Denn wenn du mein Volk nicht ziehen lässt,
lasse ich Ungeziefer auf dich los,
auf deine Diener, dein Volk und deine Häuser.
Die Häuser in Ägypten werden voll Ungeziefer sein;
es wird sogar den Boden, auf dem sie stehen, bedecken.

2. Buch Mose, Kap. 8, 17

Ihr könnt euch glücklich schätzen. Bis jetzt.

Aus: Jeffrey A. Lockwood, Six-Legged Soldiers –
Using Insects as Weapons of War, Oxford University Press, 2008


TEIL 1

1

Genau das ist Liz und Lionel auch passiert, als Kismet während ihrer einjährigen Auszeit nach der Schule plötzlich verschwunden ist und …«

Finns Oma stand vor dem Abfluggate und veranstaltete einen Riesenwirbel.

»Oma! Er ist schon im Gebäude. Er wird jeden Moment hier sein«, unterbrach Finn sie.

Sie warteten darauf, dass Onkel Al auftauchte. Der sollte nämlich Oma vertreten, während sie ihren wohlverdienten Erholungsurlaub antrat. Eine Kreuzfahrt ab Oslo rund um Skandinavien, Häkel- und Strick-Powerworkshops inklusive, zusammen mit rund hundert weiteren grauhaarigen Handarbeitsenthusiastinnen.

Eigentlich hatte Al versprochen, sich schon gestern Abend bei Oma blicken zu lassen.

Dann hatte Al versprochen, sie auf dem Flughafen zu treffen, natürlich als Allererstes.

Dann – eben am Telefon – hatte Al versprochen, gleich direkt zum Gate zu kommen.

Aber Al … na ja, Al war eben Al, und man konnte nie wissen,

woran man mit ihm war. Großmutters Art, mit dem Kummer umzugehen, den Al ihr bereitete – ob nun vor zweiunddreißig Jahren als Baby in ihren Armen oder heute –, bestand darin, die Welt mit einem pausen- und atemlosen Strom besorgten Geplappers zu erfüllen.

»… Kismet ihre Älteste die mit den ganzen Tattoos die mussten sie doch glatt aus Kinshasa ausfliegen lassen hat sie fünftausend Pfund gekostet hatte das dumme Ding doch glatt ihr Handy verloren das Schlimme war nicht zu wissen ob sie tot oder noch am Leben war du kannst dir nicht vorstellen was das mit Eltern macht – Wo bleibt er nur? – hab übrigens auf ihre Katze aufgepasst ob du's glaubst oder nicht die hat dieselben Blasenprobleme wie unser kleiner Tiger …«

»Letzter Aufruf für Passagier Violet Allenby, nach Oslo, Flug 103. Bitte begeben Sie sich sofort zu Gate 15«, verkündete eine Stimme über Lautsprecher.

»… John war so überaus nett mich auf der Straße mit Wokings junger Tierärztin bekannt zu machen entzückendes Mädel aus Neuseeland hat Nassfutter und Kräuterbehandlungen als …«

»Oma! Bitte!«

»Ich kann immer noch das nächste Flugzeug neh…«

»NEIIIIN, Oma!« Vor Frust wand Finn sich auf der Stelle.

»Infinity!«, schimpfte sie. *»Ich rühr mich keinen Millimeter von hier weg.«*

(Infinity … Unendlichkeit. Alles, was Finn über seinen Vater wusste – alles, was er wissen musste –, war in seinem Vornamen enthalten. Denn wer würde sein Kind schon nach einem mathematischen Konzept benennen? »Genau die Sorte Mann, die man sich dabei vorstellt«, pflegte Finns Mutter stets mit wehmütiger Stimme auf solche Fragen zu antworten. Nicht ohne darauf hin-

zuweisen, dass sie alles in ihrer Macht Stehende getan hatte, um Finn davor zu bewahren, $E = mc^2$ getauft zu werden.)

»Al ist *hier*! Ich komme schon klar.«

»Ist er nicht! Das Einzige, auf das man sich verlassen kann, ist, dass man sich auf Al nicht verlassen kann. Er sagt, er ist ›im Gebäude‹. Aber das könnte alles Mögliche bedeuten. Er könnte ein Fantasiegebäude meinen, ein Gebäude auf einem anderen Kontinent, einem anderen Planeten oder …«

»Oma, sieh zu, dass du ins Flugzeug kommst!«

»Ich habe die Aufsichtspflicht. Du bist ein *Kind* …«

»Ich bin fast dreizehn.«

»… und wenn du *wirklich* denkst, wenn *er* wirklich denkt, ich werde dich auf einem Flughafen voller Bakterien, herrenlosem Gepäck und internationaler Terroristen deinem Schicksal überlassen …«

Und dann, dem Himmel sei Dank, kam Al – seinem Aussehen nach zu schließen, wohl gerade erst aus dem Bett gefallen – um die Ecke spaziert. Er war etwa ein Meter achtzig groß, hatte eine gertenschlanke, drahtige Statur und trug eine Wildlederjacke in Kombination mit völlig abgetragenen Cordhosen. Verdutzt fuhr er sich durch sein dunkles Haar, blinzelte hinter der mit Klebeband zusammengehaltenen Designerbrille mit den noch dunkleren Augen und hob den Arm zum überraschten Gruß – so als wäre er ihnen gerade zufällig über den Weg gelaufen.

»Alan! Wo zum Teufel bist du gewesen?«

»Ach, ich war da gerade mitten in so ’ner Sache.« Damit war es seiner Meinung nach getan. »Warum bist du denn immer noch da?«

Wäff!

Neben Al hüpfte eine etwa kniehohe Promenadenmischung

aufgeregt an einer Hundeleine herum (eine Art Kreuzung aus Spaniel und hyperaktivem Känguru, wie Finn immer fand).

»Was machst du da mit Jo-Jo? Du kannst doch keine Hunde hier mit reinbringen!«

»Ich hab ihn *draußen* gefunden. *Alleine. Angebunden.* Und er hat *geheult*!«

Die Flughafenangestellten in der Halle wurden langsam auf sie aufmerksam.

»Na fantastisch! Jetzt werden wir alle verhaftet …«, klagte Oma.

»Wir müssen sie von hier wegkriegen«, sagte Finn zu Al.

Mit diesen Worten hob Al Oma schwungvoll in die Höhe, als wäre sie ein kleines Kind, drückte ihr einen Kuss auf die Wange, setzte sie wieder ab und drehte sie in Richtung Abfluggate.

»Um Himmels willen! Ich bin dreiundsechzig!«

Finn zog Omas Rollkoffer hinter ihr her und zusammen trieben Al und er sie wie ein störrisches Farmtier durch das Gate.

»Hast du mit Mrs Jennings gesprochen? Sie hat sich netterweise bereit erklärt, Finn zur Schule zu bringen und wieder abzuholen.«

»Mrs Jennings und ich sprechen ständig miteinander«, bekräftigte Al.

»Los, geh schon, Oma!«

»Du lügst!«, protestierte sie. »Alle Mahlzeiten sind im Gefrierschrank und markiert mit …«

»Alle Mahlzeiten sind im Gefrierschrank, alle Messer und Gabeln in ihren Schubladen, und es gibt sogar Türen und Fenster, die den Zugang zum Haus erlauben«, unterbrach Al sie.

»Die Schlüssel!«

»… die Schlüssel sind in Finns Tasche, bei der es sich um ei-

nen kleinen Stoffbeutel handelt, der etwa in Hüfthöhe in seine Hose eingenäht ist. Nun mach schon, Mutter! Ich bin durchaus in der Lage, eine Lasagne aufzuwärmen und für eine Woche deinen moralischen Erziehungsstandard aufrechtzuerhalten.«

»Das bezweifle ich doch sehr!«

Ein rotgesichtiger Fluggesellschaftsangestellter forderte sie nachdrücklich auf, weiter durch die Absperrung zu gehen.

»Ich hab dich lieb, Oma. Ich wünsch dir eine tolle Zeit!«

»Ich dich auch, Darling, aber sei vorsichtig. Al? Alan?«

»Du brauchst dir keine Sorgen um ihn machen, versprochen. Nun geh schon!«

Als Großmutter schließlich durch die Passkontrolle verschwand, ließ Finn sich erleichtert auf die Knie sinken, was Jo-Jo zum Anlass nahm, ihm begeistert über das Gesicht zu lecken.

Verdutzt blickte Al auf Finn und sagte: »Hat sie vorhin etwa Schule gesagt?«

Fünfzehn Minuten später war Großmutter in der Luft, und Finn und Al düsten in Als silbergrauem 1969er De Tomaso Mangusta aus Heathrow hinaus zur M25. Der Mangusta war das erstaunlichste, jemals in italienischer Handfertigung produzierte Automobil: tiefe Straßenlage, laut, ein Monster von einem perfekt gestylten V8-Coupé, das volle 300 PS Motorleistung auf die Straße brachte.

Jo-Jo jaulte begeistert. Der Wagen gefiel ihm. Finn jedoch *vergötterte* ihn regelrecht. Was Oma anbelangte, so war das *Auto* einfach nur lächerlich und ein Paradebeispiel für Als Verantwortungslosigkeit in finanziellen Dingen.

»Ich hab eben schicke Klamotten satt und kann mir nichts Besseres vorstellen, um mein Geld zu verplempern«, sagte Al

immer zu Oma. Was, wie Finn wusste, nur zum Teil der Wahrheit entsprach. Denn schon mehr als einmal hatte er Schecks von Al in Omas Handtasche gefunden. Schecks mit Summen, die ihm riesig vorkamen. Ganz gleich, wie ungewöhnlich Al sich benahm, so schienen die Leute doch trotzdem etwas von ihm zu wollen: Unternehmen, die in einer technischen Klemme steckten, pharmazeutische Firmen, die irgendwelche versehentlich zerschredderten Moleküle wieder herstellen mussten, und Regierungen, die ein auswegloses Atommüllproblem am Hals hatten. Sie alle kamen zu Al.

Er leitete ein kleines Labor im Herzen von London und war »so eine Art Wissenschaftler«: ein Atomchemiker mit wirrem Geist, dem es schwerfiel, sich in Kategorien einzuordnen – sowohl im Leben als auch in der Wissenschaft.

Er war der einzige Mensch, jedenfalls behauptete er das, der *in ein und demselben Semester* aus dem Lehrkörper der Universitäten von Cambridge in England und Cambridge in Massachusetts geflogen war (weil er das Standardmodell der Teilchenphysik über das Tau-Neutrino-Paradoxon infrage gestellt hatte – beziehungsweise einem konservativen Volkswirt in der Mensa einen dampfend heißen Heilbutt übergebraten hatte).

Für Al war das ein Beleg von Charakterstärke. Für Oma war es ein Beleg von Irrsinn, und sie betete, dass dieser nicht in der Familie liegen möge. Nachdem sie zwei völlig draufgängerische und unbesonnene Kinder großgezogen hatte, war sie zu dem Entschluss gekommen, ihr einziges Enkelkind besser in 16 Tonnen Watte zu packen.

Finn besaß bereits die gleiche knochig-schlaksige Gestalt wie Al. Doch im Gegensatz zu seinem Onkel hatte er sandfarbene Haare, die ihm wirr zu allen Seiten abstanden (»ganz wie bei

deinem Vater«) und tolle tiefblaue Augen (»ganz wie bei deiner Mutter«). Und nun machte sich Oma Sorgen darum, dass er auch die Neigung, eine »ganz eigene Meinung« zu den Dingen zu haben, geerbt hatte (unter anderem weil er sämtliche gelben Nahrungsmittel mit Ausnahme von Vanillepudding ablehnte, kürzlich anlässlich eines Elternabends die »streitsüchtige Einstellung« eines Lehrers kritisiert und einer Pastorin gegenüber seine »Probleme mit Religion« zur Sprache gebracht hatte – *ausgerechnet während einer Beerdigung*).

Nicht dass Finn jemanden auf die Palme bringen wollte. Er versuchte einfach nur, der Langeweile immer einen Schritt vorauszubleiben, was bedeutete – wie er auf seinem Facebook-Profil betonte –, »nicht auf demselben Planeten wie die Schule zu leben«. Er liebte seine Oma und gab sich alle Mühe, ihr nicht unnötig Kummer und Leid zu bereiten – sprich, er mied gefährliche Sportarten, Spielplatzkonflikte und alle potentiell tödlichen Freizeitbeschäftigungen (wobei er sich natürlich das Recht zur Selbstverteidigung vorbehielt. Und außerdem: Wer konnte schon der Versuchung widerstehen, Feuerwerkskörper zu Hause selbst zu basteln? Oder mit dem Skateboard in den Pool des Nachbarn zu brettern, Fallrückzieher auf Betonboden zu üben oder …)

Wenn Finn jedoch mit Al zusammen war, gab es keine Regeln.

Die Onkel anderer Kinder spielten Golf. Die Onkel anderer Kinder mochten ihrem Neffen zu Weihnachten zehn Pfund schenken. Al aber betrachtete gerne jeden einzelnen Augenblick als Gelegenheit für Vergnügungen und Entdeckungen und niemals sagte er *Nein*.

Selbst Finn war klar, dass dies womöglich verrückt war. Doch das machte jeden Ort, an dem man zusammen mit Al war, zu einem äußerst spannenden Ort.

»Ich bilde ihn aus«, pflegte sein Onkel zu sagen, wann immer Oma sich beschwerte.

»Und für was?«, fragte sie daraufhin immer entsetzt (wusste sie doch, dass er sich zuweilen in einer geheimen Welt bewegte). *Für das Leben* lautete Finns Vermutung, der absolutes Vertrauen in Als Training setzte. Denn auch wenn sein Onkel mit dem Kopf in den Wolken steckte, so saß sein Herz doch auf dem rechten Fleck.

Ja, er war sprunghaft und unzuverlässig. Ja, er mochte durchaus ein »schwieriges Verhältnis zu den Dingen haben« (einschließlich des Rückwärtseinparkens, der Neigung, dauernd Sachen zu verlieren, und der Unfähigkeit zum Aufräumen). Aber er überwand die Kluft zwischen dem Alltag und dem, wie das Leben eigentlich sein sollte: impulsiv, lehrreich und voller Dinge, die in die Luft flogen.

Er kam alle paar Wochenenden vorbei, während der Ferien manchmal auch für eine ganze Woche, und nach Moms Tod blieb er den ganzen Sommer.

»Alles gepackt?«, erkundigte sich Al im zackigen Kommandoton.

»Jep!«

»Reisepass dabei? Gültigkeitsdauer gecheckt?«

»Jep!«

Wäff!, fügte Jo-Jo hinzu.

»Alle Ausrüstungsgegenstände bereit?«

»Alles in der Garage, in Reih und Glied.«

»Und Waffen? Du weißt doch, dass die da immer noch Wölfe haben?«

»M60-Maschinengewehr, mit zusätzlichem Seitenlauf für Gewehrgranaten.«

»Ha! Das ist kein Xbox-Spiel, hier geht's um Leben und Tod – Sonnencreme?«

»Sonnencreme, Sonnenbrille, Zelt, Regenzeug, Schweizer Offiziersmesser, Mars-Riegel, Fackel, Feuerzeug, GPS-Handempfänger – ich hab sogar ein aufblasbares Kissen dabei.«

Vertrau auf dich selbst. Das war eine der Drei Großen Regeln seiner Mutter gewesen. *Du kannst dich nicht immer auf andere Leute verlassen.*

Finns Sachen wogen insgesamt sechseinhalb Kilo und waren in einem handlichen wasserdichten Seesack verstaut.

Er war zu allem bereit.

»Jede Wette, dass *du* erst heute Morgen wieder daran gedacht hast, dass wir fahren! Und jede Wette, dass du nicht mal geduscht hast.«

Al gab vor, entsetzt zu sein.

»Hey! Ich hab Kreditkarten, einen Restaurantführer und eine halbe Röhre Pringles. Und jetzt lass uns das Zeugs einladen und abdüsen.«

TAG EINS 07:33 (BRITISCHE SOMMERZEIT).
Hook Hall, Surrey, Großbritannien

Ein Konvoi aus sechs Wagen hielt geräuschlos vor Hook Hall.

Sie wurden erwartet. Kaum jemand sagte etwas.

In einem der Wagen saß Commander James Clayton-King (Harrow-School- und Oxford-Absolvent, Angehöriger der Royal Navy, des britischen Verteidigungsministeriums und des britischen Geheimdienstes sowie Vorsitzender der G&G), schlicht und einfach allgemein bekannt als *King*. Nicht der gütige König

aus irgendwelchen Kindermärchen, sondern der harte, befehlende Typ. Blasse Haut, markanter Unterkiefer, abgrundtief intelligent.

Er war nicht so bedrohlich, wie sein verkniffener Blick vermuten ließ. Aber er liebte es, wenn andere sich dieser Vorstellung hingaben.

Zwei Geheimdienstagenten sprangen aus dem Fahrzeug und einer hielt King die Tür auf. In ähnlicher Weise tauchten aus den Wagen dahinter weitere hochrangige Persönlichkeiten auf, unter ihnen General Mount, Mitglied der Vereinigten Generalstabschefs, in Begleitung dreier Referenten.

Sie wurden durch den Gebäudekomplex zur Zentralen Feldanalyse-Kammer (ZFAK) geleitet, einer kathedralengroßen, mit doppelwandigem Beton ausgekleideten Halle. Hier konnten Forscher und Wissenschaftler jede denkbare Art von Klima oder Umgebung simulieren und steuern – von der Mondwüste bis hin zum üppig wuchernden Regenwald – und das Ganze anschließend nach Herzenslaune mit Unwettern, Sprengstoffen und Giften aller Art beharken, nur um zu sehen, was dann passierte. Im Wesentlichen handelte es sich um nichts anderes als ein gigantisches Reagenzglas, eines, von dem es nur drei auf der ganzen Welt gab.[1]

Auf einer Stahlgerüsttreppe stiegen sie zu einer Kontrollgalerie aus Panzerglas und Stahlbeton empor, die die eine Seite der Halle säumte. Weitere Leute waren bereits eingetroffen: ein bunter Mix aus Soldaten, Wissenschaftlern, Ingenieuren und anderen hellen Köpfen.

---

[1] Bei den anderen beiden handelt es sich um: Shenyang (China) und Brookhaven (USA).

Eine Gruppe bebrillter Experten eines auf dem Salisbury-Plain-Militärgelände angesiedelten Forschungsinstituts drängte sich verunsichert zusammen. Sie sahen wie Männer aus, die nächtelang nicht geschlafen hatten.

Hände wurden geschüttelt und Köpfe zur Begrüßung genickt, Kaffee und Tee wurden angeboten und abgelehnt. Eine Auswahl Kekse blieb unberührt.

Das Globale Nichtstaatliche Gefahrenabwehr-Komitee (gemeinhin einfach als »das G&G« abgekürzt) war im Oktober 2002 als Antwort auf außergewöhnliche Bedrohungen für die weltweite Sicherheit und die Grundlagen der westlichen Zivilisation gegründet worden. Es bestand aus vierzehn Experten und einem beschlussfassenden fünfköpfigen Kerngremium, darunter Commander King als Vorsitzender. Während der letzten zehn Jahre hatten sie sich nur drei Mal treffen müssen[2], und allen war klar, dass, warum auch immer sie hier waren, es ernst werden würde.

Tödlich ernst.

»Bereit, wenn Sie es sind, Sir«, machte ein Techniker Meldung.

»Gut. Verriegeln Sie den Raum«, befahl Commander King.

Er wartete, während die automatische Türverriegelung in Aktion trat und sich mit surrendem Geräusch die Fensterblenden senkten.

»Also … Sie mögen sich vielleicht fragen, warum man Sie hergerufen hat.«

Seine tiefe, befehlsgewohnte Stimme klang beherrscht, nüchtern, aber dennoch auch theatralisch.

---

[2] Infolge von Vorfällen, bei denen es um ein Atomunglück in Japan, einen erpresserischen Chemieanschlag im Irak sowie einen terroristischen Akt auf der Internationalen Raumstation ging.

»Nun, einer unserer Wissenschaftler wird vermisst. Und wie es scheint, hat er das hier freigelassen …«

Der Techniker drückte auf eine Taste, und auf dem Schirm tauchte, in riesiger Vergrößerung, ein Bild auf …

TAG EINS 07:41 (BRITISCHE SOMMERZEIT).
Willard's Copse, Berkshire, Großbritannien

Kill kill kill kill kill kill kill kill kill kill kill ...

2

Lampenfalle?«, schnarrte Al.

»Check!«, sagte Finn.

»Netze?«

»Check.«

»Duftfallen?«

»Check.«

»Nadeln?«

»Check.«

»Schraubverschlussgläser?«

Wäff!

»Trottel-Köter.«

Sie waren wieder zurück in Großmutters großem altem Haus und gingen die Ausrüstung durch, die Finn für ihren Trip zusammengesucht hatte.

»Äthylacetat?«

»Den Insekten-Terminator?«, blödelte Finn. »Check.«

»Karton und Fixierspray?«

»Check! Ist alles da. Lass uns losfahren!«

Wäff!, stimmte Jo-Jo zu (besonders entzückt, da »los« für ihn so viel hieß wie »Draußen-mit-Jo-Jo-rumlaufen«). Er stürzte

sich mit solcher Begeisterung auf Finn, dass er eine Schuhbox voller Plastiksoldaten von einem Regal fegte, die sich daraufhin gleichmäßig über den Garagenboden verteilten.

»Na toll«, sagte Finn, bevor er sich bückte, um Stück für Stück alle wieder aufzuklauben.

»Da hinten sollten doch noch irgendwo Angelruten sein …«, sagte Al und watete durch gut ein Jahrzehnt Trödel, der sich im hinteren Teil der Garage angesammelt hatte.

In seinem ersten Sommer bei Großmutter hatte Finn sich auf eine ähnliche Trödeljagd begeben. Und genau dabei hatte er hinter einem stillgelegten kaputten Mini-Cooper Als Insektensammelausrüstung aus Jungentagen entdeckt. Al und er hatten daraufhin die Lampenfalle – eine leuchtende zeltartige Apparatur – hinten im Garten aufgebaut und waren die halbe Nacht lang aufgeblieben, um die Unmengen von Insekten einzusammeln und zu bestimmen, die das Licht angelockt hatte.

Großmutter hatte das nicht als angemessene Art betrachtet, den Tod einer Mutter beziehungsweise einer Schwester und Tochter zu betrauern. Aber andererseits waren Finn und Al männliche Wesen, und Männer waren nun einmal anders, wenn die Sache auf Emotionen kam, vor allem auf mächtige Emotionen. Und wenn das Sammeln und Herrichten von toten Insekten ihnen half, damit fertigzuwerden, dann sei es drum. Außerdem wusste sie, dass ihre Tochter, wo immer sie nun auch sein mochte, voller Zustimmung auf die beiden herabschaute, auf Finn und Al und ihre seltsame, unverbrüchliche Verbundenheit.

Die zweite von Moms Drei Großen Regeln für Finn lautete: *»Sei du selbst.«*

Finn war nie richtig dahintergestiegen, was das bedeutete. Aber am Ende besaß er 108 Exemplare verschiedener einhei-

mischer Insektenarten, die in unterschiedlichen maroden Stadien und festgepinnt auf zwei A3-Kartons über dem Kamin in seinem Zimmer hingen.

Bombus lucorum, Bombus terrestris, Bombus lapidarius (alles Hummeln, deren Namen so toll klangen, dass man einfach grinsen musste); Blattschneider-, Sand- und Holzbienen; Gemeiner Totengräber-, Gemeiner Mehl- und Gemeiner Ölkäfer; große Hirschkäfer, kleine Hirschkäfer; Siebenpunkt- und Augenfleckmarienkäfer; Blattwespe (man sehe sich mal nur deren Flügel an), Schmeißfliege, Hausfliege, Hornfliege; fantastische, unmögliche Libellen und Wasserjungfern; Motten über Motten; fast jede Art von Schwärmern und Schmetterlinge, die würdig für eine Kunstgalerie wären: Fuchsfalter, Perlmuttfalter, Roter Admiral und Trauermantel, Schwalbenschwänze und Heckenweißlinge.

Die Schrift auf den Namensschildchen war kindlich, und einige der Nadeln und Befestigungen waren abgefallen, aber die Exemplare an sich sahen immer noch fantastisch aus. Er wusste alles über sie. Er hatte jedes Buch und jeden Artikel gelesen. Er konnte ihre Namen und Eigenschaften auswendig hersagen.

Finn fragte sich, ob sein Interesse einfach nur natürlich war oder ob er versuchte, mit Gewalt so etwas wie eine nachträgliche Verbindung zu seinen Eltern herzustellen, die beide Wissenschaftler gewesen waren. (Seinen Vater hatte er kurz nach seiner Geburt durch einen Laborunfall verloren, seine Mutter war vor kürzerer Zeit an Krebs gestorben.) Aber so oder so, es fühlte sich einfach richtig an. Und als Al ihn fragte, was er gerne während seiner einwöchigen Oma-Auszeit machen würde, war Finn gleich klar, dass er seine Sammlung erweitern wollte.

»Tolle Idee. Wie wär's mit den blinden Insekten in den Pyrenäen?«, schlug Al vor. »Schräge, augenlose Monsterkreaturen.

Anzutreffen in den tiefsten Berghöhlen, wo sie sich über zwanzig Millionen Jahre in absoluter Finsternis entwickelt haben!«

»Die Pyrenäen?«

»Das ist ein Gebirgszug zwischen Frankreich und Spanien.«

»Ich weiß, wo das ist, aber Oma …«

»Niemals auch nur ein Wort zu Oma. Das würde sie nur beunruhigen und dann bringt keiner sie mehr zum Schweigen.«

Bevor Finn wusste, wie ihm geschah, war der Trip auch schon beschlossen.

»Lass uns los«, sagte Al, der mit zwei Angelruten und einem Topf alter Tabakpfeifen wieder aus den Tiefen der Garage auftauchte. »Wir müssen spätestens um drei an der Fähre sein.«

Finn schnippte mit den Fingern, und Jo-Jo hopste auf den winzigen Rücksitz des Mangusta, begeistert, weil ausnahmslos alles ihn begeisterte. Sei es nun seine Badezeit, im Regen draußen ausgesperrt zu sein, angebrüllt zu werden oder wie jetzt: der sicheren Kerkerhaft in einer Tierpension zugeführt zu werden.

Auf der Fahrt rief Al bei Mrs Jennings an, der Sekretärin von Finns Schule. Ohne eine Miene zu verziehen, gab er sich als Facharzt für Dermatologie »*Dr. Xapod Schmitten, geschrieben X-A-P…*« aus und behauptete, dass er Infinity Drake gerade auf schnellstem Weg in seine Privatklinik bringe aufgrund »eines akuten Falles von seborrhoischer Dermatitis«.

»Es ist absolut wichtig, umgehend die Drahtbürstentherapie zu initiieren.« Wenn alles gut ginge, würde der Junge in einer Woche entlassen werden, fuhr Al fort. Auch wenn er dann völlig kahl sein könne. Ach ja, und falls dem so sei, wie sähe eigentlich die Schulpolitik »bezüglich des Tragens eines Kopftuches und/oder einer Perücke aus«? Die alarmierte Sekretärin legte ihn in

die Warteschleife, um eine höhere Autorität zu befragen. Kurz darauf kam sie wieder in die Leitung und fragte, ob sie sich noch einmal kurz seinen Namen notieren könne.

»Natürlich«, antwortete Al. »Doktor Xapod Schmitten, geschrieben X-A-P… Hallo? Hallo?«, woraufhin er so tat, als wäre die Verbindung wegen schlechten Empfangs unterbrochen worden.

»Das sollte reichen.«

Mit quietschenden Reifen hielt er vor der Tierpension.

»Schau, dass du die Töle loswirst.«

Finn holte tief Luft. »Komm schon, Jo-Jo.«

Der Hund sprang vom Rücksitz und folgte Finn zur Tierpension, völlig aus dem Häuschen wegen all der tollen Hundelaute und -gerüche. Doch kaum hatte man ihn dann in seinen Käfig gesperrt, setzte er sich auf sein Hinterteil und fing an zu heulen.

Mom hatte Jo-Jo für Finn besorgt, als ihr klar geworden war, dass sie krank war. Es war offensichtlich, dass das Ganze als Therapie für ihn gedacht war. Doch es hatte funktioniert.

Finn fuhr sich tastend über die Brust und rieb über den Stein. So richtig kapierte er das Konzept nicht, das hinter der Sache mit der Seele seiner Mutter steckte. Aber trotzdem hatte er vor langer Zeit beschlossen, dass, wenn es so etwas wie eine Seele gab, sie in dem Anhänger lebte, der ihm an einem Lederband um den Hals hing. Der Stein sah eigentlich langweilig und völlig normal aus. Aber in Wirklichkeit handelte es sich um ein Mineral namens Spharelit, das seine Mom immer getragen hatte. Und wenn man daran rieb, etwa mit dem Fingernagel oder sonst irgendetwas, fing es tatsächlich an zu glimmen. Triboluminesszenz nannte man das. Aber kein Wissenschaftler konnte einem sagen, wie genau das Ganze nun eigentlich funktionierte – oder

warum. Was zum Teil auch der Grund dafür war, warum Finn den Stein so liebte. Er war mysteriös *und* hatte was mit Wissenschaft zu tun *und* hatte Mom gehört *und* trug auch noch einen tollen Namen. Sollte er jemals Kinder haben, würde eines davon Spharelit Tribolumineszenz heißen.

Finn langte in den Käfig und bedachte Jo-Jo noch mit einem letzten Nackenkrauler.

Prompt dachte Jo-Jo, das fiese »Sperr-deinen-Hund-ein-Spiel« wäre vorbei und warf sich auf den Rücken, damit Finn ihm auch den Bauch kraulte.

Was für ein Trottel.

Es waren Momente wie dieser, an denen Finn an die dritte und letzte von Moms Großen Regeln denken musste. Diese hatte sie in ihren letzten Tagen verkündet. Als sie überhaupt nicht den Eindruck gemacht hatte, dass sie bald sterben würde, und ihn mit einem Hagel liebevoller Zuwendung und praktischen Instruktionen bombardiert hatte.

»Hast du jemals Zweifel, finde heraus, was sich im tiefsten Innersten deines Herzens richtig anfühlt, und was immer dann auch passiert … *Mach einfach weiter.*«

Verblüfft sah Al eine Minute später zu, wie Finn aus der Tierpension marschierte – gefolgt von Jo-Jo.

»Was …?

Wäff!

Finn stieg vorne ein, Jo-Jo hüpfte auf den Rücksitz.

»Mum«, begann Finn, und Al wusste schon, was nun kommen würde: »*Mum würde ihn nicht einfach so zurücklassen.*«

»Du fieser kleiner …«

Es gab eine emotional aufgeladene und völlig absurde, unge-

schriebene Regel zwischen ihnen: Wann immer Finn oder Al seine Mutter ins Spiel brachte, hatte der andere zu gehorchen. Die Regel war total durchgeknallt und bot reichlich Raum für allen möglichen Missbrauch *(»Meine Schwester hätte es so gern gesehen, wenn du mir noch eine Tasse Tee machst …« – »Meine Mutter hätte so gerne FIFA 14 auf der Playstation gehabt …«)*. Aber Finn hatte sich nie imstande gefühlt, diese Regel außer Kraft zu setzen. Als Erwachsener wäre es eigentlich Als Part gewesen, den Bann zu brechen, den Irrsinn zu beenden. Aber so tickte Al nun einmal nicht.

Also fanden sie sich sechs Minuten später unversehens draußen vor der Kirche wieder.

Christabel Coles, die Pastorin der St.-James- und St.-John-Kirche in der Dorfgemeinde Langmere, Bucks, mochte Finn, seit er als Elfjähriger – während der Beerdigung seiner Mutter – die Hand gehoben hatte, um die Zeremonie zu unterbrechen und Auskunft darüber zu verlangen, was *genau* denn nun eine Seele wäre und, *falls* so was wirklich existierte, wo seine Mutter *exakt* in diesem Moment steckte.

Christabel hatte kurz innegehalten, dann das Ganze als eine *gute Frage* bezeichnet und sich in ihrem Priesterornat zu ihm gesetzt, um die Sache mit ihm zu diskutieren – die versammelte Gemeinde völlig ignorierend. Es war interessant gewesen, erleuchtend und … ergebnislos. Aber es hatte den beiden geholfen, den Tag zu überstehen. Sie waren enge Freunde geworden und hatten sich seitdem in etliche solcher Diskussionen gestürzt.

Häufig im Beisein dieses … *gesegneten Hundes*, der für Christabel in Wahrheit zu den anstrengendsten aller Geschöpfe Gottes zählte, was sie jedoch, Finn zu sagen, nicht über das Herz brachte.

Der nun vor ihr stand und behauptete, dass er Jo-Jo einfach nicht eingesperrt in einer Tierpension zurücklassen könne. »Eher könntest du reiche Männer durch das Auge eines Kamels führen oder wie das hieß. Weißt du, Christabel? Wirst du auf ihn aufpassen? Ich komme auch nächste Woche in die Kirche, ehrlich …«

Sie gab nach. »Ich geb mein Bestes.«

»Super! Morgens Nassfutter, abends Trockenfutter. Gib ihm einfach nur eine Decke zum Drauflegen. Oh, und geh mit ihm spazieren, wenn du kannst. Aber ebenso gut kannst du ihn auch draußen rumlaufen lassen.«

»Und bringen Sie ihn nicht um«, fügte Al hinzu.

»Aber deiner Großmutter muss ich schon davon erzählen!«

»Mach dir deswegen keinen Kopf. Das wird Al machen. Der steckt sowieso schon mächtig in Schwierigkeiten.«

Mit einem kleinen Seufzer sah sie zu, wie Finn sich wieder in den Wagen schwang und neben seinem unverschämt gut aussehenden Onkel Platz nahm.

Al drückte das Gaspedal durch und der Mangusta raste davon, verfolgt von Jo-Jo, der ihnen noch die halbe Straße hinterherjagte.

Vertrau dir selbst.

Sei du selbst.

Mach einfach weiter.

Es war keine große Hinterlassenschaft. Aber es war alles, was er hatte.

»Können wir jetzt in den Urlaub?«, fragte Finn.

»Jetzt können wir in den Urlaub«, erwiderte Al.

Die Sonne schien. Sie brausten mit dem coolsten Sportwagen

des Universums durch die englische Landschaft Richtung Kontinent. An einem Schultag. Mit diversen wissenschaftlichen Gerätschaften, einem Zelt, zwei Angelruten, einer halben Röhre Pringles und nicht einer einzigen Sorge an Bord.

Konnten die Dinge noch perfekter sein …?

Wieder und wieder hackte die Bestie auf die Flanke des Dachsweibchens ein.
Es war eine so tollwütige Attacke, dass Gift aus ihrem Hinterleib strömte und das Fell des Tieres bespritzte.
Die Nachwirkungen von Kältekammer und Narkose hatten sie den Großteil des Morgens noch träge vor sich hin dämmern lassen.
Aber in dem Augenblick, als sie die mit Widerhaken versehenen, ausfahrbaren Kiefer in das Fleisch der Dächsin schlug, hatte das üppige Blut ihre Sinne schon so überwältigt, dass nur noch eines durch ihr rasendes Nervensystem schoss …
Kill kill kill kill kill kill …
Drei Tyros[3] sahen zu.
Zwei von ihnen hielten sich in respektvollem Abstand. Sie trugen Schutzanzüge aus Kevlar und Masken, die ihr komplettes Gesicht bedeckten.
Der älteste jedoch, der höchstens sechzehn Jahre alt sein mochte, stand dicht dabei und trug nichts weiter als einen Kapuzenpullover und Jeans.

---

[3] Aus dem Lateinischen stammende Bezeichnung für einen Novizen oder jemanden, der noch jung ist und lernt.

Er war es gewesen, der den schwer verletzten, aber noch lebenden Dachs in Position gebracht hatte, hier, an der Nordseite des Waldes. Ein Hoftier wäre genauso gut geeignet gewesen. Aber im unwahrscheinlichen Fall, dass ein Wanderer auf den Kadaver stieß, hätte eine tote Kuh womöglich Anlass zur Besorgnis gegeben und womöglich zu einem Anruf bei einem Farmer geführt.
Ein totes Wildtier hingegen war einfach nur … Natur.
Er hatte die Bestie in der Hand gehalten, während sie aufgewacht war. Er hatte sie berührt: Ihn würde sie schmecken, aber nicht angreifen.
Er hatte sie vorsichtig freigelassen und abgesetzt, direkt auf die Flanke des Dachses.
Nun beobachtete er, wie sie ihren Durst stillte.
Acht Minuten später löste die Bestie ihre Kiefer.
Das Dachsweibchen war bewusstlos. In wenigen Minuten würde es tot sein.
Die Bestie, träge und vollgefressen vor lauter Blut, verspürte plötzlich einen instinktiven Drang. Ihr Hinterleib spannte sich, Zellen teilten und dehnten sich im Wettlauf gegeneinander aus, um zu vollen funktionsfähigen Eiern zu reifen.
Die Tyros zogen sich wie geplant zurück und trennten sich schweigend.
Nichts ließ mehr auf die Freilassungsaktion schließen, mit Ausnahme eines Kameraauges, das in einem nahen Baum versteckt war.